

Thorti

The Curtain Closed

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

„Es existieren Dinge zwischen Himmel und Erde,
die mit bloßen Worten nicht zu erklären sind.
Du musst sie gesehen haben,
um zu begreifen!“

Seine Existenz in der Mysteriumsabteilung ist bekannt.
Seine Geschichte ist aber bis heute noch ein Rätsel.
Bis heute...

Vorwort

Eine historische Mystery-Horror Geschichte.

Alle Figuren gehören mir.
Albus Dumbledore gehört J.K. Rowling.

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. London; 1940
3. Valerius Farcell

Prolog

*Das Tor zur einer anderen Welt,
kann nur von demjenigen gefunden sein,
dessen Sehnsucht größer als seine Hoffnung ist.*

*Das Tor zu einer anderen Welt,
öffnet sich nur demjenigen,
der alles in dieser Welt aufgab.*

*Das Tor zu einer anderen Welt,
kann es dir wirklich ein neues Leben schenken?
Kann es dich wirklich aus deiner Verzweiflung retten?*

*Das Tor zu einer anderen Welt,
verbirgt Geheimnisse.
Kannst du sie entschlüsseln?*

*Das Tor zu einer anderen Welt
wird es dich wirklich verändern?
Oder ebnet es dir nur einen weiteren Weg durch dein elend Leben?*

Niedergeschrieben von Heronidas Milaf Wulfram Dumbledore.

„Komm, komm zu uns. Es wird dir nichts passieren. Wir passen auf dich auf.“

„Geht weg. Bleibt mir vom Leib. Ihr bekommt mich nicht!“

„Wir versprechen dir ein neues Leben. Ein neues Leben!“

„Nein, nein, meine Seele ist mein. Die bekommt ihr nicht. Nein, die bekommt ihr nicht. Sie gehört mir, ganz allein mir.“

Der Junge brach zusammen. Diese Stimmen. Er hasste sie. Verabscheute sie. Fürchtete sie. Sie bedeuten Tod. Sie bedeuten Tod und Seelenlosigkeit. Nein, so sollte es nicht mit ihm zu Ende gehen. Das ist kein gerechter Tod.

Blut troff aus seiner Nase. Er spürte die Schmerzen, die durch seinen Kopf drangen, durch seinen Kreislauf jagten und ihm die Sinne vernebelten. Er atmete schnell. Sein Herz pochte laut. Der Puls raste.

Der Junge schrie, wand sich über den Boden. Die Dunkelheit umklammerte ihn. Nebelschwaden trübten seinen Blick. Er bemerkte seine Anwesenheit, sein Verlangen ihn zu bändigen. Es durfte nicht geschehen.

Er würde ihn in seine Welt verbannen und ihm wird die Möglichkeit der Rückkehr verweigert. Nein, dass soll nicht das Ende sein.

Der Junge muss kämpfen.

„Du kannst uns nicht entkommen!“

„Nein!“, brüllte der Junge. Etwas packte ihm an seinen Knöchel. Er wurde hart über den steinigen Boden gezogen. Seine Hände gruben sich zerzweifelt in sie hinein. Die Nägel platzten auf. Blut quoll hervor. Der Junge schrie und schrie. Über ihn erhob sich der Torbogen. Er spürte den leichten Luftzug des Vorhanges. Er verlor den Kampf. Er verlor sein Leben. Nur noch ein ferner Schrei erinnerte an sein Dasein.

*„Es existieren Dinge zwischen Himmel und Erde,
die mit bloßen Worten nicht zu erklären sind.
Du musst sie gesehen haben,
um zu begreifen!“*

Varian Mullcoe

London; 1940

London 1942

Die Nacht brach über die Stadt herein. Und mit ihr tosende Geräusche. Flugzeuge. Sofort heulten die Sirenen auf. Fliegeralarm.

Der kleine Bastian McQuinzy schlief noch in seinem Bett. Er überhörte sogar die Sirenen. Die Tür zu seinem Zimmer flog auf. Seine verängstigte Mutter stürzte herein und rüttelte den kleinen Jungen wach.

„Bastian, komm wach auf. Wir müssen in den Keller. Wach auf.“

Der kleine Bastian öffnete seine müden Augen.

„Wo ist Dad?“, murmelte der kleine. „Er soll uns doch beschützen.“

Seine Mutter blickte ihn flehend an.

„Du weißt doch, dass dein Dad in den Krieg gezogen ist, um für uns zu kämpfen.“

Das Zimmer erzitterte, als die ersten Bomben einschlugen. Hinter den Vorhängen strahlten orange Lichtkugeln auf.

Bastian wälzte sich aus dem Bett. Seine Mutter half ihn in seine Kleidung. Wieder bebte der Boden, diesmal stärker.

Seine Mutter wollte ihn hinausbuggieren. Bastian schrie plötzlich auf.

„Nein, nicht ohne Mr. Buggles!“

Der Mutter stöhnte verzweifelt auf.

„Wir haben keine Zeit, Spätzchen. Wir müssen endlich los.“

„Ich gehe nicht ohne Mr. Buggles!“

Seine Mutter stürmte zum Bett und kramte nach einem doch schon recht zerliebten Stoffhasen.

Für wenige Sekunden starrte sie gebannt aus dem Fenster. Riesige Flammen schlugen in den Nachthimmel. Die Scheinwerfer suchten den Himmel nach den feindlichen Fliegern ab. Ferne Schreie erklangen. MG Feuer. Flakgeschütze.

Bastians Mutter rannte durch den Raum zurück zu ihrem Sohn.

„Hier hast du ihn. Jetzt müssen wir auch los!“

Kaum haben sie das Wohnzimmer verlassen, als eine riesige Explosion die Wand zerfetzte und die beiden zu Boden stürzen ließen. Staub wirbelte auf und der Geruch von verbranntem Holz und Teer stieg ihnen in die Nase.

Die Mutter half ihrem kleinen Sohn auf, der sofort begann zu weinen.

„Nicht weinen, mein Schatz. Es wird doch alles wieder gut!“

Sie liefen verzweifelt in zur Tür und gelangten in das Treppenhaus. Die anderen Bewohner liefen an ihnen vorbei. In ihren Gesichtern stand Angst und Verzweiflung. Bastian und seine Mutter liefen die Stufen herab, als eine weitere mächtige Explosion oberhalb von ihnen das Dach sprengte. Die Detonation riss die Flüchtigen von den Füßen. Während sie die Treppen herunterstürzten prasselten große Backsteine und Dachziegel auf sie herab, gefolgt von umherschießenden Dachbalken.

Bastian beobachtete, wie ein Ziegelstein einen älteren Mann auf den Kopf fiel und ihn zerquetschte. Bastian fuhr sich über die Wangen und begutachtete die rote Farbe auf seinen Fingern und das kleine Schleimige, was darin herumschwamm. Er leckte es ab, weil es ihn doch sehr störte.

Seine Mutter packte ihn an dem Arm und zog ihn weiter die Treppe herunter. Im Vorbeigehen wunderte sich Bastian, dass der Mann vor Schmerzen nicht schrie. Es muss doch weh tun, dieser Holzbalken, der sich in dessen Kopf gebohrt hatte.

Sie erreichten den Flur im Erdgeschoss. Die Haustür, aus den Angeln gerissen, lag quer im Türrahmen. Die Mutter setzte ihren Sohn ab und drückte sich mit aller Kraft und dem gesamten Körper gegen die Tür.

Ein zweites Mal. Ein drittes Mal. Ein viertes Mal.

Endlich. Beim fünften Mal gab die Tür nach und schlug auf dem Asphalt auf.

„Komm jetzt, Bastian.“

Sie gelangten nach draußen in eine Häusergasse. Bastian sah zu Straße. Übersät mit Schutt und Staub. Überall züngelten Feuer. Große und kleine. Immer wieder diese verzweifelten Schreie. Soldaten, Gewehre im Anschlag, stürzten umher. Frauen und Kinder rannten über die Straße und bahnten sich einen Weg durch die

Schuttberge.

Er spürte wie die Mutter ihm am Arm packte.

Eine Fliegerbombe schlug mitten auf der Straße an. Der Feuerball schleuderte Steine und Menschen umher. Zwei Soldaten schlugen gegen die Decke der Hausgasse.

Bastian und seine Mutter fielen auf den Boden. Der Staub legte sich, wie Nebel über sie.

Der kleine Junge hob seinen Kopf und blickte sich um. Es brannte in seinen Augen. Vor ihm auf dem Steinboden lagen verletzten und blutende Körperteile. Arme und Beine. Eine völlig entstellte Fratze starrte ihn angsteinflößend an. Tränen schossen in seine Augen.

„Bastian, steh auf. Wir dürfen nicht verweilen!“

Seine Mutter half ihm wieder auf die Beine. Während sie zu dem Eingang des Kellers liefen, beobachtete Bastian wie eine zierliche Frau, den zeretzten Körper eines Mannes, ihres Mannes, fest umklammerte. Sie streichelte seinen Kopf und flüsterte ihm Worte des Trostes in sein verbranntes Ohr.

Endlich. Sie erreichten die Tür zum Keller. Dort lag auch der Schutzraum, der Wohnsiedlung.

Wieder mussten sie Treppen herab laufen. Seine Mutter half Bastian. Kurze Zeit später erreichten sie den Schutzraum. Er war schon voller in Angst lebender Menschen. Frauen, Kinder und Alte in ihren zerstaubten oder zerrissenen Kleidern. Einige hielten sich ein Taschentuch vor die Nase und husteten nach Luft ringend hinein.

Der Wachmann des Schutzkellers ließ die beiden passieren und schließt danach die massive Tür und hängt ein Schloss davor.

„Wir sind schon zu voll“, sagte er mit heiserer Stimme. „Wir können keine mehr aufnehmen.“

„Aber was sollen dann die anderen hin?“, fragte eine spitzte Stimme und eine völlig zerzaute Frau packte den Wachmann an den Kragen. „Meine Schwester ist mit ihrem Kind noch da draußen. Wir müssen ihr helfen.“

„Tut mir leid, Miss, aber Ihre Schwester muss sich einen anderen Schutzraum suchen“, antwortete er.

„Dann sind sie tot!“, kreischte sie wild. „Tot. Dann sind sie tot. Sie feiger Mörder, sie. Sie bringen einfach meiner Schwester um. Mörder! Mörder! Verdammter Mörder!“

„Haltet mir die Irre vom Leib!“, rief er, als sie wie außer sich auf ihn einschlug.

Zwei andere Frauen packten sie am Arm und zogen sie weg.

Bastian und seine Mutter beobachteten das Schauspiel aus einiger Entfernung. Der Schutzraum war nicht besonders groß. Auch wurde er nur von einer Glühbirne beleuchtet. Die Mutter setzte Bastian auf eine Fellliege.

„Mach die Augen zu, mein Schatz“, sagte sie zu ihm. „Versuch etwas zu schlafen.“

Über ihnen bebte die Decke bei jedem weiteren Bombeneinschlag. Die Glühbirne flackerte.

Sie wussten nicht wie lange sie schon in diesem beengten Raum verbrachten. Doch die Luft wurde langsam stickiger. Seine Mutter legte ihm ein Seidentuch auf den Mund.

„Hier“, sagte sie zu Bastian. „Du brauchst nicht diese stickige Luft einzuatmen. Dann kannst du auch besser einschlafen.“

„Danke, Mum“, sagte er. „Ich hab dich lieb.“

Seine Mutter legte sich neben ihm auf das Fellbett und schlang den Arm um ihn.

„Ich hab dich auch lieb. Aber sprich jetzt nicht soviel. Dann hast du noch deine Energiereserven.“

Bastian nickte und schloss die Augen. In diesem Moment erhitzte sich die Luft. Durch die Spalten der Tür drang Rauch herein.

„Bastian! Bastian!“

Bastian öffnete die Augen. Jemand rief nach ihm. So lieblich, so einladend.

„Bastian, mein lieber Bastian.“

Er krabbelte aus dem Fellbett. Der Arm seiner toten Mutter schlug leblos auf das Fell auf. Langsam stieg er über die anderen Leute, die nun einen ewigen Schlaf abhielten, wie seine Mutter.

Mr. Buggles, seinen Stoffhasen, hielt er fest an sich gedrückt. Er sah sich langsam im Raum um.

„Hierher Bastian. Komm hierher. Schau. Das ist ein Eingang.“

Bastian folgte dem Klang der Stimme und entdeckte ein schwarzes Loch in der wand, noch groß genug, um dadurch zu krabbeln.

Es war tatsächlich eine unterirdische Höhle. Bastian krabbelte über den weichen Erdboden. Immer wieder locken ihn diese lieblichen Stimmen. Es war wie Magie.

„Komm näher Bastian, komm näher.“

Bastian fand sich in einer Halle wieder. Er sprang auf seine Beine. Es war eine riesige Halle.

Er blickte langsam auf. Vor ihm, auf einem Steinhügel, thronte ein mächtiger Torbogen. In seiner Mitte ein durchsichtiger Vorhang, von dem Bastian sein Blick nicht abwenden konnte.

Langsam schritt er auf ihn zu.

„Ja genau, lieber Bastian. Komm zu uns. Es ist nicht mehr weit.“

Der Junge kletterte auf den Hügel. Noch ein paar Schritte. Er war fast da.

Bastian trat auf den Vorhang zu und hob langsam seinen Arm.

Mr. Buggles fiel zu Boden.

In seinen schwarzen Knopfaugen spiegelte sich der Vorhang.

*„Die Phänomene in unserer Welt,
sind doch sehr zahlreich.*

*Doch kein Mensch kann sie alle ergründen,
den ihre Existenz kann nur gewährleistet sein,
wenn ihr Geheimnis niemals an Normalsterbliche
weitergereicht werden.“*

Kapitel 2, Vers 3 und 4; Das Buch „Adomon“
verfasst von Varian Mullcoe und Ichillas Archibald Dumbledore

Valerius Farcell

Meine Aufzeichnungen beginnen Anfang 1900. Ich sitze in einer dunklen Kammer, die mir der König in seinem Schloss zur Verfügung stellte. Er tat das, weil er sich sehr für meine Arbeit interessierte. Ich erforsche die Phänomene zwischen Himmel und Erde, die vielen Menschen verschlossen bleiben. Phänomene, die man nicht mit irdischen Methoden hinterfragen und aufklären kann. Phänomene, die über den Realitätssinn eines Durchschnittsbürger hinausgehen. Es existieren nur wenige Menschen, die meine Arbeit verstehen und mich unterstützen. Die meisten halten mich für einen Verrückten, einen Gotteslästerer und windigen Wicht, der sich nur aufspielen möchte.

Aber ihr könnt mir vertrauen, ich bin mehr als das. Der König von England weiß das. Er gab mir Schutz vor den einfachen Dorfleuten, die mich spätestens nach einem Tag mit ihren Mistgabeln aus ihrem Dorf vertrieben hätten. Ich weiß nicht, ob er es mir wirklich helfen will oder nur von meinen Entdeckungen profitieren möchte und sich dem Volke als großer Mann zu präsentieren.

Wie dem auch sei. Ich nutzte seine Gastfreundschaft nicht aus. Das wagte ich mich nicht. Stattdessen befand ich mich wieder fleißig an der Arbeit. Diesmal erweckte ein bestimmtes Phänomen meine Aufmerksamkeit. Es verschwanden Menschen. Urplötzlich. Ohne jede akzeptable Erklärung. Ich möchte der Sache auf den Grund gehen und studiere gerade die alten Schriften, die bis ins Jahr 1700 zurückreichen. Sie sind noch immer in einem guten Zustand. Der König erlaubte mir die Schriften in meine Kammer mitzunehmen.

Valerius Farcell studierte die alten Schriften konzentriert. Dabei hielt er immer ein Buch zur Hand, einen Ratgeber, die alle bekannten übernatürlichen Phänomene beinhalteten. Sollte es bestimmte Parallelen geben, so bemerkt Valerius es sofort. Schon als kleines Kind interessierte der im Kaiserreich Deutschland geborene Weißbruse, dessen Vater Engländer war, für Dinge, die keiner erklären konnte. Seine Eltern gaben es sehr schnell auf, seine Interessen und Erforschungen zu unterstützen, doch Valerius ließ sich dadurch nicht entmutigen. Er zog im Alter der Volljährigkeit aus und entlarvte nur ein Jahr später mit der Unterstützung mutiger Abenteurer ein Versteck der Vampire und bewies somit ihre Existenz. Des weiteren stoppte er die Verbrennungen von Frauen, die angeblich Hexen sein sollen und wurde seither von der Kirche als Antichrist betitelt. Es war ihm egal. Sein Glauben beruhte auf die erforschten und gesehen Dinge und das reichte völlig aus.

Das Verschwinden von Menschen beschäftigte ihn nun seit zehn Jahren, doch er war bisher keinen Schritt weiter gekommen. Er bereiste weite Teile der Welt um dort nach Anhaltspunkten zu suchen, doch statt Antworten tauchten immer mehr Fragen auf. Die mysteriösen Vorkommnisse trieben ihn aber immer wieder an. Zweimal während dieser Zeit wählte er sich der Antwort nahe, wurde aber dann enttäuscht und zurückgeworfen. Valerius suchte die Herausforderung. Ein kleiner Abenteurer ist er. Oder ein Verrückter? Manchmal weiß er selbst nicht genau, was er eigentlich ist. Nun sitzt er hier und entdeckte eine besonders interessante Schrift aus dem Jahre 1830.

Ich bin auf einen neuen Anhaltspunkt gestoßen, der mich vielleicht jetzt einen Schritt weiter bringt. In dieser Schrift ist das Verschwinden einer ganzen Bauerfamilie aus dem Süden Deutschlands beschrieben. Nach fertiggestellter Arbeit auf dem weit entfernten Acker wollten sich der Bauer, seine Bäuerin und die drei Kinder zurück in ihr Bauernhaus aufmachen. Auf der Hälfte der Strecke verschwanden sie spurlos. Ein Bürger meinte, die Familie dabei beobachtet zu haben, wie sie auf einen steinernen Torbogen zugegangen seien und dann verschwanden. Die Bewohner schenken ihm keinen Glauben. Der Mann war berüchtigt für seine täglichen Abendbesuche im Wirtshaus und seine „Trinkfestigkeit“. Es wurde nichts weiter unternommen. Die Familie verschwand für immer. Das Bauernhaus überlies man der Natur.

Ich wurde hellhörig und erinnerte mich genau, dass mehrere Schriften zuvor das gleiche Merkmal aufwiesen. Das könnte eine Spur sein. Aber ich frage mich, warum niemand sonst diesen Torbogen je gesehen hatte oder Anstalten machte, ihn ausfindig zu machen. Diese Tatsache machte mich doch sehr stutzig und ich

wusste nun, wo ich suchen sollte.

Am nächsten Tag war es soweit. Valerius wollte aufbrechen. Er packte seinen Reisesack zusammen, zog sich seinen Reiseumhang und seine hohen Stiefel an. Am Mittag sollte es ein Abschiedsmahl im königlichen Saal geben. Der König von England bedauerte es sehr, dass Valerius wieder abreisen musste. Deswegen erklärte im Valerius den Grund für seinen doch überraschenden Schritt und er konnte kaum den anschwellenden Stolz des Königs übersehen, dass gerade seine ausgezeichnete Bibliothek den Stein ins Rollen brachte. Gegen Nachmittag stieg Valerius auf sein bereits gesatteltes Pferd, einen Schimmel namens Friedolin, und ritt in Richtung Süden.

Sein Ziel, er musste zu dem Ort in Süddeutschland, zu dem Ort wo die Bauernfamilie spurlos verschwand. Er hoffte inständig, dass er seinem persönlichen Ziel damit endlich einen gewaltigem Schritt näher kam.

*Ist unser Verlangen nach Antworten
größer als der Verstand?*

*Warum wurden wir Menschen geboren?
Sollten wir nicht die Geschehnisse um uns herum erforschen?*

*Warum wurden wir dann geboren?
Um in den Tag hineinzuleben?*

*Ist es nicht an der Zeit, Antworten auf unsere Fragen zu bekommen?
Oder sollte dieses Recht uns für immer verwehrt sein?*

*Unsere Welt hält so viele Überraschungen für uns bereit.
Lasst sie uns entdecken, lasst sie uns in ihren Bann ziehen.*

*Sodann sterben wie nicht als dumme Wesen
Sondern als Menschen, die ihre Welt schätzen und lieben lernten.*

„Die Offenbarung unserer Welt“ aus dem Buch „Adomon“
niedergeschrieben von Ichillas Archibald Dumbledore